

## Der Schauenstein.

Von A.Paudler.

Unserem Freunde und Mitarbeiter Herrn Dr. G. Pilk ist es gelungen, im Dresdener Hauptstaatsarchive einen ebenso interessanten als unerwarteten Fund zu machen.

Nie erinnere ich mich, in unserem Nordböhmen von einem Schlosse Schauenstein gehört oder gelesen zu haben. Und doch muss jetzt angenommen werden, dass es unweit der sächsischen Grenze einen festen Edelsitz dieses Namens gegeben hat. Und nicht bloß der Name ist jetzt bekannt, sondern auch die Lage dieser Veste, wenn auch ein Schwanken zwischen zwei Stätten dieses Hauses nicht geleugnet werden soll.

Verzeichnen wir zunächst den Wortlaut der Handschrift, welche zu unserer Verfügung steht, auf Albrecht Birke aus Wildenstein sich bezieht und in die Jahre 1444 bis 1451 gesetzt werden muss.<sup>1)</sup> Albrecht Birke bietet nämlich dem Herzoge von Sachsen unter andern Besitzungen auch folgendes Gut zum Tausch an.

„Item Schawensten mit synen welden vnd wassern vnd dorffen, nemlich dy Hoe Leye daz dorff, Stymmersdorff, Jonsdorff, Newdorff, als das in synen reynen gelegen ist vnd das myn Bruder seliger vnd ich hern Blanksteyn versaczt hatten“

Der Inhalt dieser Worte ist vollkommen klar. Herr Albrecht Birke will sein Schloss Wildenstein sammt dem Gute „Schauenstein“ mit Zubehör dem Herzoge von Sachsen überlassen und dafür gewisse Besitzungen im Niederlande eintauschen, von denen später ausführlich die Rede sein mag.

Fragen wir nun zunächst nach den Zugehörigen des Schauenstein's! Da finden wir außer Wäldern und Gewässern das Dorf Hohenleipa, ferner Stimmersdorf, Jonsdorf und Neudorf. Man darf es für ziemlich wahrscheinlich halten, dass hier die bisher ältesten Erwähnungen von Jonsdorf und Stimmersdorf zu verzeichnen sind. Unter „Neudorf“ ist schwerlich das „Neudörfel“ bei Rosendorf, sondern, wahrscheinlich jenes „Neudörfel“ zu verstehen, welches als ein Dorftheil von Hohenleipa zu betrachten ist und einst nicht bloß einen besonderen Namen, sondern auch eine gewisse Selbständigkeit haben mochte. Wir haben hier also altherwürdige Nachrichten über einen Theil unseres Vereinsgebietes, über den bisher aus der älteren Vorzeit nur wenig bekannt war.

Dass „Schauenstein“ ein „Haus“ oder „Stein“ gewesen, wie die Befestigungen der Edelleute in jener Zeit und Gegend genannt wurden, dürfte wohl schon aus dem Zusatze „mit seinen Wäldern und Wässern und Dörfern“ genügend hervorleuchten. Freilich fehlt der Ausdruck „Schloss“, wodurch eben dieselbe Aufzeichnung den „Wildenstein“ ehrt. Ich vermag aber hieraus keinen anderen Schluss zu ziehen, als dass der „Schauenstein“ von minderer Bedeutung sein mochte. Trotzdem war er doch Mittelpunkt eines besonderen Gutes, so dass ihm eine gewisse Bedeutung keinesfalls abgesprochen werden kann.

Und wo lag nun der Schauenstein? Die Art und Reihenfolge der Aufzeichnung ist in solchen Dingen von höchster Wichtigkeit. Es ist einmal ein altes Herkommen, nach dem Namen der Herrschaft, also ihres Hauptortes oder Schlosses, sofort den nächstgelegenen oder doch den wichtigsten Ort der Domaine namhaft zu machen. In unserem Falle mag wohl beides zusammentreffen. Hohenleipa mochte der nächstgelegene und zugleich der wichtigste Ort des Gutes sein.

Ich gehe noch einen Schritt weiter. Es muss auffallen, warum es heißt: „Hoe Leye, daz dorff“, da doch schon früher die Rede von Dörfern war, welche genannt werden sollten. Das Räthsel löst sich leicht. Wer alte Güteraufzeichnungen vergleicht, wird finden, dass man solche, scheinbar überflüssige Bestimmungen regelmäßig zugesetzt hat, wenn eine Verwechslung zu befürchten war. Man konnte also beispielsweise neben der „Burg Kamnitz“ auch „Kamnitz, die Stadt“, sowie „Kamnitz, das obere Dorf“ und „Kamnitz, das niedere Dorf“, unterscheiden. Das mag uns auch in unserem Falle ein Wink sein. Der Schauenstein lag entweder in Hohenleipa selbst oder doch diesem Dorfe so nahe, dass er von den Bewohnern der Nachbarschaft sehr häufig auch „Hohenleipa“ genannt werden mochte, weshalb man bei dem

Namen „Hohenleipa“ ebenso leicht an das Schloss als an das Dorf denken konnte. Aus diesem Grunde also wurde, um jeder Verwechslung vorzubeugen, zu dem Namen „Hohenleipa“ der Ausdruck „das Dorf“ hinzugefügt.

Soweit führt uns der Wortlaut der Urkunde. Gehen wir nun nach Hohenleipa selber, so finden wir zwei Stätten, wo wir den „Schauenstein“ vermuthen können. Der „Schlossberg“ lehrt uns schon durch seinen Namen, dass hier einmal ein Schloss stand. Nun liegt aber in der Nähe des Dorfes auch noch das Hohenleipaer „Raubschloss“, und ich glaube in der That, dass wir in diesem „Raubschloss“ unsern „Schauenstein“ suchen dürfen. Freilich würde wohl auch der „Schlossberg“ für eine Veste den Namen „Stein“ rechtfertigen, aber noch viel mehr ist es bei dem „Raubschloss“ der Fall, welches auf einem einsamen, etwas seitwärts gelegenen Felsen sich befindet und dabei doch auch hinlängliche Aussicht bietet, um den ersten Theil des Namens „Schauenstein“ verständlich zu machen, obwohl die Aussicht auf dem Schlossberge weitreichender sein mochte. Der verfügbare Raum des Raubschlossfelsens war freilich sehr beschränkt, aber der Zugang war recht beschwerlich, sowie man noch jetzt auf einer steilen Leiter mühsam emporklettern muss.

Indem wir uns eine genauere Beschreibung für später vorbehalten, wollen wir für heute zunächst erwähnen, dass schon am 14. März 1882 Herr Lehrer Beck von Reinhardsbrunn bei Königstein in der historischen Section des Gebirgsvereines für die sächsische Schweiz Scherben und Pfeilspitzen vorlegte, welche auf dem „Raubschlosse“ bei Hohenleipa gefunden worden waren. Dieselben wurden dem Vereine überwiesen und dürften sich noch jetzt in den Sammlungen desselben befinden.<sup>2)</sup>

Weit wichtiger sind die Maße, welche mir Herr Prof. S. Ruge über Vermittlung des Herrn Dr. Pils zur Benützung überlassen hat, eine liebenswürdige Gefälligkeit, für welche ich an dieser Stelle wärmstens danke. Die Mittheilung lautet wörtlich: „Meine wenigen Anmerkungen über das Raubschloss bei Hohenleipa gebe ich ohne Commentar, wie ich sie niedergeschrieben. Ich war Ostern 1882 oben. 1. Cisterne, 3.10 m tief, oben 0.90 m breit. 2. Wohnung (?), in Felsen ausgehauen, 1.85 m tief. 3. Souterrain (?), lang 4.30 m, breit 2.50 m, hoch 2.85 m. 4. Portierloge (?), lang 3.10 m, breit 1.40 m, hoch 2.45 m.“<sup>3)</sup> Diese Anlagen befinden sich in verschiedenen Höhenlagen des Felsens, die sogen. Portierloge am tiefsten. Oben befindet sich noch im Felsen eine künstliche Vertiefung von 6.50 m Länge und 4.40 m Breite, vielleicht mit leichtem Mauerwerk und Gebälk überdeckt gewesen, das nun verschwunden.“

Bei dem Namen „Cisterne“ werd' ich unwillkürlich daran erinnert, dass uns, als wir das „Raubschloss“ vor ungefähr zwei Jahrzehnten besuchten, dieses Felsengelass als ein „Krug“ bezeichnet wurde, in welchen die Gefangenen geworfen worden seien. Ich erklärte damals<sup>4)</sup> diesen „Krug“ sofort für eine Cisterne und freue mich, dass Herr Prof. Ruge derselben Ansicht ist.

Ich bin also, wie gesagt, durchaus dafür, dass die Veste Schauenstein zu Hohenleipa zu suchen ist, entweder auf dem Felsen, welchen man jetzt als „Raubschloss“ bezeichnet, oder wenn sich wieder Erwarten diese Vermuthung nicht bestätigen sollte, auf dem „Schlossberge“, welcher bis in weite Fernen eine entzückende Aussicht bietet, auf welchem ich aber, als ich vor Jahren denselben bestieg, keinerlei zuverlässige Spur einer Burg bemerkt habe.<sup>5)</sup> Aber ob so oder so, jedesfalls war Hohenleipa Hauptort und Mittelpunkt eines eigenen Gutes, zu welchem um das Jahr 1446 die Dörfer Stimmersdorf, Jonsdorf und Neudorf gehörten. Wann dieses Gut als solches sich bildete, ist nicht bekannt, lässt sich aber muthmaßen. Die Bestandtheile des Gutes Hohenleipa-Schauenstein hatten im 14. Jahrhundert zweifelsohne den reichbegüterten Herren von Michelsberg<sup>6)</sup> gehört, welche im Kamnitzer und Bensner Gebiete gar manche Ortschaft angelegt haben mögen, darunter vielleicht auch die Dörfer Stimmersdorf und Jonsdorf. Später kam dieser Besitz an die Birken und zwar wahrscheinlich mit der Herrschaft B. Kamnitz um das Jahr 1450 an Hinko Birke auf Hohnstein<sup>7)</sup>. Von diesem erbte Benesch Birke v. Wildenstein neben andern Gütern auch Hohenleipa, und da er nebst einer Tochter auch drei Söhne besaß, so ist es nicht unmöglich, dass er den „Schauenstein“ erbaute und die Dörfer Stimmersdorf, Jonsdorf und Neudorf mit Hohenleipa zu einem eigenen Gute vereinigte, welches

für einen seiner Söhne bestimmt war, Die Brüder Albrecht und Hinko v. Wildenstein, welche die Güter Wildenstein und Schauenstein gemeinsam besaßen, versetzten das Gut Schauenstein (Hohenleipa) an Johann von Wartenberg auf Blankenstein, welcher mit ihrer Schwester Anna verheirathet war. Einige Jahre später - nach dem Tode Hinko's - wollte Albrecht Birke das Gut Schauenstein sammt der Herrschaft Wildenstein dem Herzoge von Sachsen tauschweise überlassen, doch als der Gütertausch im Jahre 1451 wirklich zu Stande kam, war vom Schauenstein keine Rede mehr. Weiteres ist überhaupt aus jener Zeit über das Gut nicht bekannt.

Auffällig ist es, dass der Name von „Hohenleipa“ in den Urkunden wechselt. 1387 heißt es „Hoenleype“ und „Holeype“<sup>8)</sup>, 1401 auch „Holypa“<sup>9)</sup>. Im 16. Jahrhundert finden wir in den Arnsdorfer Matriken durch einige Zeit ausschließlich die Form „Hohenleite“ und „Hohenleita“ (1576 bis 1598.). Im Jahre 1605 kommen „Hohenleipe“ und „Hohenleite“ neben einander vor. Später scheint „Hohenleipe“ wieder allgemein üblich geworden zu sein.

Von den zum Gute Hohenleipa gehörigen Dörfern war **Stimmersdorf** vor der Eröffnung der Edmundsklamm den Fremden wohl nur wenig bekannt, galt im Volke als einsam und abgelegen und bot Stoff zu verschiedenen Sagen. Insbesondere behauptete man, dass die Leichen zur Winterszeit auf Reisigästen zu der durch den Kamnitzbachgrund getrennten Pfarrkirche in Rosendorf geschleift werden müssten. Diese Mär wird wohl bestritten, aber der Kirchweg mag doch zu manchen Zeiten sehr beschwerlich und gefahrvoll sein. Zu **Jonsdorf** war Ignaz Richter gebürtig, ein trefflicher Violinspieler, welcher lange Zeit als Kammermusicus am russischen Hofe lebte und mit seinen Schülern, zu denen auch Franz Stabler aus **Blottendorf** gehörte, am 24. Mai 1844 in Leipa ein Violin-Concert gab.

Im Volksmunde hat sich noch bis jetzt die Erinnerung an einen Ritter erhalten, welcher auf dem Schlosse Hohenleipa saß und so wild und unbändig war, dass er mit seinem riesigen Hunde aus einer Schüssel gegessen haben soll. Dieser Stoff ist vor einem halben Jahrhunderte novellistisch ausgeweitet worden und in der ganzen Gegend bekannt. Es lässt sich aber zur Zeit nicht entscheiden, was von dieser verwickelten Geschichte der echten Volkssage und was der Einbildungskraft des Novellisten angehören mag.

Abgesehen von der Vorzeit ist es sichergestellt, dass in jüngerer Vergangenheit zu **Hohenleipa** ein Schloss bestanden hat. Insbesondere erwähnt Erber im Jahre 1760 das Schloss „Ho-Leipen“ als ein Besitzthum des Grafen Franz Wenzel v. Clary. Auch Schaller (1787) erwähnt „Hohe Leipe, ein Schloss und Dorf mit 47 Nummern“. Endlich Sommer (1833) sagt, dass es in Hoheleipe oder Hohenleipe ein obrigkeitliches altes Jagdschlösschen gebe; auch unterlässt er nicht, des Raubschlosses sammt der Cisterne und dem sogenannten Pferdehülle zu gedenken.<sup>10)</sup>

Um wegen des „Schlossberges“ ganz sicher zu gehen, wandte ich mich an einen alten Freund und Mitschüler, Herrn Oberlehrer F. J. Kühnel in Rosendorf, ob er mir Näheres mitzutheilen vermöge. Er schrieb mir wörtlich (24. März 1893): „Herr Förster Dörre i. P. brachte mir über die Angelegenheit von **Hohenleipa** folgende Nachrichten: Auf dem **Schlossberge**, von den Hohenleipaern allgemein „Hofberg“ genannt, hat früher ein „Schlössel“, ein sogenanntes „Lusthäusl“ gestanden; dasselbe ist jedoch abgebrannt, und es heißt dort heute noch „auf'n Lusthäusl“. Das eigentliche „Jagdschloss“ hat unten am Schlossberge gestanden. Die Mauern standen noch in den 50er Jahren, die Kellereien bestehen heute noch. Die Steine jener Mauern wurden zum Baue der Dittersbacher Straße verwendet. Vor Erbauung des jetzigen Forsthauses diente das Schloss (Schlösschen) dem Förster zur Wohnung. Später verfiel das Gebäude; Theile davon, wie z. B. der Fußboden, wurden vielleicht fortgeschafft; die Thüren sollen der angebrachten Schnitzereien wegen nach Teplitz gekommen sein. Diese Mittheilungen stammen von einem alten Manne, **Bernard Richter**, dessen Mutter, die bei ihrem Ableben das 90. Jahr erreicht hatte, das Schloss und das „Lusthäusl“ aus eigener Anschauung gekannt hat.<sup>11)</sup>

Ich schließe mit der Beschreibung des Schlossberges, wie ich mir dieselbe 1883 verzeichnet habe. „Vergangenen Sommer (1882) hatte ich Gelegenheit, in Gesellschaft mehrerer Collegen den **Schlossberg** in Hohenleipa persönlich zu besichtigen. Aus der Höhe desselben ist ein

großer Plan geebnet. Auch findet man einen ziemlich geräumigen Keller, so dass der ganze Platz für gesellige Unterhaltungen sehr geeignet zu sein scheint. Ein breiter Kamm, worauf ein Crucifix steht, führt zu einer noch etwas höheren Felskuppe, welche jedoch nur geringe Spuren von Bearbeitung und Ebnung aufzuweisen hat. Am äußersten Ende dieses Bergvorsprunges bemerkt man zwei interessante Felsen, von denen der eine einem Herrenpilze mit kleinem Hute und großem Stiele ähnlich ist. Die Aussicht von dieser Höhe ist reizend. Besonders schön ist der Ausblick gegen Dittersbach, gegen Steinschönau und gegen Markersdorf. Nahe und majestätisch aber liegt der *Rosenberg*, wohl der sagenberühmteste Berg des nördlichen Böhmens.”  
 Wie man sieht, so würde sich auch auf dem Schlossberge die Veste Schauenstein ihres Namens nicht zu schämen gehabt haben.<sup>12)</sup>

- 1) *Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass die Aufzeichnung aus dem Jahre 1446 stammt; die Gründe werde ich bei einer späteren Gelegenheit erörtern.*
- 2) *Wenn ich mich recht erinnere, so sind mir auch in B. Kamnitz wiederholt Gegenstände vorgewiesen worden, welche auf dem Hohenleipaer Raubschlosse gefunden worden waren. Doch habe ich damals dieser Sache kein besonderes Gewicht beigelegt.*
- 3) *Die Fragezeichen hat sämmtlich Herr Prof. Ruge beigelegt.*
- 4) *Ich war zu jener Zeit überhaupt der Ansicht, dass die Sagen von den „Krügen“ nur Märchen seien, und dass man es da nur mit Cisternen und Wasserbehältern zu thun habe, welche ja für die Bewohner solcher Felsenburgen unentbehrlich sein mussten. Allein seitdem ich den Hungerthurm im Schlosse Sternberg an der Sazawa besucht habe, bin ich einer andern Meinung geworden Auch ist es augenscheinlich, dass die unzählbaren Sculpturen im Bürgsteiner Krüge keine bloße Spielerei sein können, sondern nur das Werk eines weltverlassenen Gefangenen, für den diese Ritzarbeit die einzige Erleichterung seiner Qualen war. Endlich muss es auch auffallen, dass in Zischkenschloss unmittelbar neben dem Krüge ein tiefer Felsenziehbörn sich befindet. Freilich könnte hier der Krug älteren, der Ziehbörn jüngeren Ursprunges sein, wobei es aber doch auf die Frage ankommt, warum man nach der Herstellung des Brunnens die Cisterne nicht verschüttet hat. Eine Thatsache bleibt es, dass glaubhafte Nachrichten aus der Zeit der Hussitenkriege von Gefangenen erzählen, welche in Verließen und Hungerthürmen verschmachten mussten.*
- 5) *Damit ist aber noch nichts entschieden. Denn ich habe in der Folge wahrgenommen, dass die Burgenforscher Fr. Bernau und Prof. Sedláček Burgenspuren nachwiesen, wo ein Anderer gar nichts gefunden haben würde. Und so habe ich auch selbst in späteren Jahren an manchen Orten sofort bemerkt und beachtet, was ich früher für nichts gehalten hatte.*
- 6) *Sichergestellt ist es von Hohenleipa, welches 1387 und 1401 im Kamnitzer Stadtbuche erwähnt wird.*
- 7) *Vgl. Mitth. d. V. f. Geschichte 23, 110;*
- 8) *Am 5. Juli 1387 erklärten der Erbvogt Nitz Hockacker, der Richter Peter Vogt und die Gemeinde der Schöffen in Kamnitz, dass zwei Jungfrauen vor die „gehegte Bank“ der Schöffen kamen und gegen eine Mandel und fünf Schock Groschen auf ihr väterliches Gut zu Gunsten des Richters Hanyl von „Hoenleype“ verzichteten. Eine von den Jungfrauen hieß Betha (Elisabeth) und war bei Wenzel, dem Richter von Neuendorffe, die andere hieß Margareth und war bei Hanyl, dem Richter von der „Holeypen“. (Vgl. B. Kamnitzer Anzeiger 1882, Nr. 37). Dieses Neudorf wurde früher für „Kamnitzerneudörfel“ gehalten (vgl. Linke XIX, 220 in den Mitth. des V.f. Gesch. d. D.), ich bin aber jetzt der Ansicht, dass es sich um das zum Gute Hohenleipa (Schauenstein) gehörige „Neudorf“ handelt.*
- 9) *Vgl. Mitth. f. Gesch. XIX, 219*
- 10) *Vgl. Tetschen-Bodenbacher Ztg. v. 11. und 14. April 1883.*
- 11) *Auch in Bezug auf „Neudorf“ erkundigte ich mich. Die Antwort desselben Gewährsmannes lautet: „Als Neudorf ist die sogenannte „Hofbrache“ zu betrachten. Vom Fleischer Neumann an standen früher nur 7 bis 8 Häuschen; die andern kamen erst später dazu; daher der Name „Neudörfel“. Auch die „Klimmschänke“ gehört noch zu diesem Neudörfel“. Diese Nachricht lässt es als möglich erscheinen, dass das ganze Hohenleipaer Neudörfel jüngeren Ursprungs ist. Gleichwohl kann es sich auch um eine bloße Erweiterung des Neudörfels handeln, wie beispielsweise Kamnitzerneudörfel, das sicherlich schon im 16. Jahrhunderte bestand, um 1770 sich von etwa 4 bis 5 Häusern auf 55 bis 60 vergrößerte. Jedenfalls lag Neudorf nicht weit von Hohenleipa, selbst wenn wir annehmen müssten, dass Rosendorfer Neudörfel oder Kamnitzleiten unter diesem Namen verstanden werden mag.*
- 12) *Einen „Schawenstein“ gab es auch bei Mühlsdorf an der unteren Weseritz, doch soll das keine Burg gewesen sein (vgl. Seidemann, Überlieferungen p. 18). Indess wenn es auch eine Burg gewesen wäre, so hätte doch die Burg von den Dörfern des Gutes nicht in einer solchen Weise abliegen können.-Bei dem Namen „Schauenstein“ ist mir sofort der Name „Schaustein“ eingefallen. Eine Familie dieses Namens hatte in B. Kamnitz ein Haus mit einer alten Jahreszahl. Über unsere Bitte hat uns Herr Stadtrath Nowak unverweilt Näheres berichtet, was unter den Correspondenzen dieses Jahrganges nachgelesen werden möge.*

## Der Schauenstein. II.

In Folge eines neuerlichen Fundes, den Herr Dr. G. Pilk im Dresdner Rathsarchiv gemacht und mir gerade an dem Tage übersandt hat, an welchem der Druck des Juniheftes beendet wurde, sehen wir uns veranlasst, neuerdings auf den Schauenstein zurückzukommen, dessen Lage wir neulich<sup>13)</sup> zu ermitteln suchten, wobei wir zu der Vermuthung gelangten, dass der Schauenstein entweder auf dem Schlossberge in Hohenleipa sich befand oder noch viel wahrscheinlicher mit dem sogenannten Hohenleipaer Raubschlosse als gleichbedeutend zu betrachten ist.

Es wird wohl am zweckmäßigsten sein, wenn wir zunächst den Brief<sup>14)</sup> des Herrn Dr. G. Pilk, soweit derselbe für unsern Zweck in Betracht kommt, wörtlich mittheilen:

„1431 feria sexta post Jubilate (27. April). Item Viczil xij gr., das her zwene boten vssandte, alze die schuczen uf die von Schauwestey gehin wolden. Item eyne von der Sebenicz aber vj gr., der dahen gesand wart, zcu behorchin, wene die vom Schauwensteyn hervs suchen welden.“<sup>15)</sup>

Es handelt sich hier um eine Belagerung des Schauensteins seitens Dresdener Schützen. Dass die Letzteren auf die vom Schauenstein losgehen wollten, hatte sicher seinen Grund nicht in eigener Entschließung, sondern in einem Befehle der Stadt. Vielleicht war es auch der Stadt Dresden zu Ohren gekommen, dass die Schauensteiner einen Ausfall planten, und man wollte in Abwesenheit des größeren Theiles der Besatzung die Burg angreifen. Dazu wurde der Kundschafter ausgesendet. Dass der Spion aus Sebnitz gewählt wurde, deutet wiederum auf die richtige Lage der Burg. Über die allgemeine Lage geht aus den Rechnungen des betreffenden Jahres noch hervor, dass Dresden viele Söldner rings gegen Böhmen im Felde hatte, dass viele Boten mit Befehlen unterwegs waren, dass endlich Sigmund von Wartenberg gerade zur nämlichen Zeit mit Dresden, welches auch Schützen in Gottleuba liegen hatte, in Fehde lag. Hart hinter der mitgetheilten Notiz- steht, nämlich:

„Do. Cantate<sup>16)</sup> eyne boten keyn der Goteloube mit hern Segemunden von Teczin briefe, ab her den frede halden welde ij gr. Item Nicol Libisblut iiij gr. gesand, das her furder eynen boten mit den briefen her Segemunde senden solde.“<sup>17)</sup>

Da der Schauenstein also eine nicht bedeutungslose Burg war, hoffe ich zuversichtlich, ihn bei Bearbeitung des 3. Bandes der „Sächsischen Quellen“ (Tetschen) wieder zu begegnen“. Soweit Herr Dr. Pilk.

Wenn wir das vorhandene Material prüfen, so erinnern wir uns zunächst an die Aussage, welche Heinrich Birke auf Wildenstein in den Jahren 1444 bis 1451 - wahrscheinlich 1446 - gemacht hat, dass er nämlich mit seinem Bruder (Hinko) das Gut Schauenstein an den Blankensteiner versetzt gehabt habe, worunter Johann von Wartenberg auf Blankenstein zu verstehen ist, welcher mit Heinrich Birkes Schwester Anna verheirathet war.<sup>18)</sup> Hiebei mag man sich auch dessen erinnern, dass Sigmund v. Tetschen nach der Schlacht bei Außig (1426), die Burg Blankenstein gewann, und sie wohl bald nachher seinem Bruder Johann v. Wartenberg überließ, der als ein „wegen seiner Rauf- und Raublust weithin berüchtigter Schlaghans“ wohl bekannt ist<sup>19)</sup>. Es ist sichergestellt, dass Johann v. Blankenstein an den Fehden seines Bruders Sigmund fleißig Antheil hatte, und wenn er den Schauenstein 1431 besaß, dann ist anzunehmen, dass diese Burg an etwaigen Streitigkeiten beider Brüder mit der Stadt Dresden betheiligt war. Da Sigmund v. Wartenberg, wie Hieke annimmt<sup>20)</sup>, um 1429 in den Besitz, der Herrschaft Kamnitz gekommen sein dürfte, so war ein bedeutendes Gebiet rechts und links der Elbe in die Fehde vermittelt, und der Schauenstein war nicht ohne befreundetes Hinterland. Andererseits müssen wir auch in's Auge fassen, dass Heinrich Birke von der Dauba auf dem Wildenstein sammt seinem, gleichnamigen Sohne im Jahre 1426 die Erklärung abgegeben hatte, dass der Wildenstein für den Markgrafen Friedrich von Meißen ein offenes Schloss sein solle.<sup>21)</sup> Unter so bewandten Umständen wäre es denkbar, dass die Dresdner Schützen durch das Wildensteiner Gebiet freien Durchzug hatten und der Burg Schauenstein ohne besonderes Hindernis sich nähern konnten. Dass die Birken, sowohl die von Hohenstein, als auch die von Wildenstein, mindestens eine wohlwollende Neutralität

beobachteten, lässt sich vielleicht auch daraus schließen, weil die Dresdner einen Kundschafter aus Sebnitz für ihren Zweck benützten.

Dass schon in den Jahren 1429 und 1430 in der Elbegegend eine große Bewegung herrschte und hussitische Einfälle in das Meißner Gebiet geschahen, erörtert auch Focke<sup>22)</sup> welcher berichtet, dass die Hussiten über Graupen nach Dippoldiswalde und über Königswald nach Pirna gezogen seien und den Zug auch wiederholten.<sup>24)</sup> Inwiefern Sigmund v. Wartenberg und sein Bruder Johann an diesen Zügen beteiligt waren, ist mir nicht bekannt. Immerhin ist es möglich, dass beide zur selben Zeit mit den Meißnern im Streite lagen. In dieser Beziehung sind die oben mitgetheilten Rechnungsauszüge von besonderer Bedeutung.

Alle diese Umstände bringen auf den Gedanken, dass der Schauenstein im Jahre 1431 in der That an Johann v. Blankenstein verpfändet war. Sollte nun aber doch wieder Erwarten der Kampf um den es sich handelt, sich nicht auf Johann v. Blankenstein, sondern auf die Birken selber bezogen haben, so ist jetzt doch mit Verlässlichkeit zu behaupten, dass der Schauenstein wenigstens durch fünfzehn Jahre (1431 bis 1446) bestand und in der Kriegsgeschichte des nordböhmischen Grenzgebietes keine ganz unbedeutende Rolle spielte.<sup>24)</sup>

Ich schließe in der Hoffnung, dass über den Schauenstein auch noch weitere Nachrichten zu erhalten sein werden. Nachdem ihm die Aufmerksamkeit einmal zugewendet ist, darf man sich auch auf die Lösung der noch vorhandenen Räthsel einige Hoffnung machen. Das ist um so mehr zu wünschen, weil wir an der sächsischen Grenze noch gar manche Burg haben, deren Namen und Geschichte Aufklärung heischen. Abgesehen vom Schauenstein, dessen Lage uns kaum zweifelhaft erscheint, abgesehen vom Falkenstein, dessen Geschichte wir demnächst erörtern wollen, brauche ich nur an die Burgen Karlstein bei Daubitz und Hinterdaubitz, sowie an die Burgruinen auf der Zeidler und Wolfsberger Heide<sup>25)</sup> zu erinnern, und sofort wird man erkennen, wie große Aufgaben der heimischen Forschung noch harren.

13) Man vergleiche die Bemerkung zu Prof. Münzberger's „Messlied“ (Exc.-Club, XVI, 226). Anm. d. Red.

14) Vgl. Exc.-Club, XVI, 138—143.

15) Dresden, am 12. Juni 1893.

16) Rathsarchiv Dresden, Kämmerei- und Geschossrechnungen A XV b 3. Bl. 240 b.

16) 29. April 1481. Anm. d. Red.

17) Bl. 240 b

18) Exc.-Club, XVI, 138, 141; vgl. W. Hieke (Mitth. d. V. f. Gesch. 24, 143)

19) Vgl die ausführliche Schilderung von Dr. Pilk, Exc.-Club, XII, 275 ff.

20) Mitth d. V. f. Gesch. 24, 146

21) Gautsch, Sächs. Schweiz p. 47, 1027

22) Elb- und Eulauthal, I, 152.

23) Ebenso berichtet Pescheck (Zittau, I, 525-527) von Einfällen, welche 1429, 1430 und 1431 in die Lausitz gemacht wurden.

24) Herr Dr. Pilk glaubt zwar auch, dass der Wildensteiner zu jener Zeit den Dresdnern freundlich gesinnt war. Dagegen bezweifelt er es, dass der den Wildensteinern verschwärgerte Blankensteiner mit Zustimmung seiner Verwandten bekämpft worden sei.

25) Vgl. Forschungen und Wanderungen, p. 53, 54.

(aus: Mittheilungen des Nordböhmischen Excursions-Clubs 16 (1893), 138-143, 268-270)